

Die Bartholomäusnacht

Hinterher Roman von Honoré de Balzac

Im Couvre.

Die Niederlage bei Montcontour hatte die protestantische Bewegung nur vorübergehend geschwächt. Coligny entwarf eine kostbare Tatigkeit. Er landete Verbände nach Deutschland, nach England, nach Dänemark, in die Schweiz, an alle protestantischen Staaten und bat um weitere Hilfe. Er hat nicht vergebens. Frankreichs Erbfeind unterwarf sich mit bedeutenden Beifallungen die Fortsetzung des Bürgerkriegs. Deutsche Kräfte boten ihm Soldner an. Die französischen Protestanten leiteten das Heerführer an Tapferwilligkeit. Bald fand der Admiral an der Spitze eines Heeres, starker und besser ausgerüstet, als das bei Montcontour vertriebene. Verlorene Städte eroberte er wieder und dachte bereits an einen Marsch auf Paris.

Während sich die Protestanten an Tapferwilligkeit unermüdet erweisen und Colignys Unternehmungen kräftig unterstützen, hatten es die Katholiken nicht verstanden, aus einem glänzenden Siege nennenswerte Vorteile zu gewinnen. Niedrige Verdienste verdarben alles. Ehrgeiz, Reich und Wohlstand unter den Haupten der Partei lähmten jedes wirkliche Vorhaben.

Die Protestanten hingegen, unbedarft und willig den Anordnungen eines begabten Führers gehorchend, machten täglich weitere Fortschritte. Das unbegreifliche, an Betrug streuende Benehmen des Marschalls Coligny verachtete ihnen bei Arnan le Duc Vorteile über einen Teil der königlichen Armee. Die Heeresstraße nach Paris stand den Hugonotten offen, und diese zögerten nicht, den Marsch nach der Hauptstadt anzutreten.

Katharina von Medici erschraf bestig bei der Nachricht vom Anmarsche des Feindes. Eine rasch zusammengebrachte Armee deckte zwar Paris, aber eine verlorene Schlacht, im Angesichte der königlichen Residenz, konnte von den schlimmsten Folgen sein. Sie beschloß, die Gefahr zu vermeiden und Frieden zu stiften. Sie ge wann für den Plan ihren Sohn, den König, obgleich bestürzt durch die unerhörten Verordnungen der Protestanten und durch die Kunde vom Anzuge neuer Hülftuppen aus Deutschland.

Nach Coligny wünschte den Frieden. Er sah die kluge volle Verantwortung der Provinz, den vollen Hülft Frankreichs in naher Zukunft. Derselben kamen die Klagen und Erfahrungen Kriegsmüder Barone, welche heimgelassen verlangten.

So geschah der dritte Religionsfriede zu St. Germain en Laye. Die Ausständigen erhielten Amnestie, Gewissensfreiheit, Kulturfreiheit in allen Teilen des Reiches, nur nicht in Paris, dessen Bevölkerung sich anscheinend durch katholische Glaubensstrenge. Die Befähigung der Hugonotten zu allen Wissenschaften und Künsten wurde ausgesprochen. Alle gegen sie erlassenen Rechtsprüche wurden verurteilt. Sie erhielten vier feste Festungen als Sicherheitsplätze, nämlich La Rochelle, La Charité, Montauban und Cognac. Den Feinden sollte eine Heirat befehlen. Prinzessin Margaretha von Valois, die Schwester des Königs, verlobte sich mit Heinrich von Bourbon, dem Könige von Navarra und Haupt der Protestanten.

Diese überaus günstigen Friedensbedingungen erfüllten die Katholiken mit Ärger und Groll, die Protestanten mit argwöhnlicher Genugtuung.

Aud der Papst, welcher die religiöse Gleichgültigkeit des Hofes kannte und zugunsten des Protestantismus einen solchen Umänderung der Dinge fürchtete, daß sich heraus ein Abfall Frankreichs von der Kirche entwickeln mochte, behauptete in Briefen an den König und dessen Mutter die Bedingungen von St. Germain.

In der Tat zeigte sich bald, wie begründet die Furcht des Papstes gewesen. Der König berief Coligny an den Hof und schenkte ihm volles Vertrauen. Der Admiral bezeugte

flug diesen Eintrag des Kimbas seiner Persönlichkeit auf den jungen Monarchen.

Katharina von Medici gewährte mit Märgen und Besorgnis den wachsenden Einfluß ihres Todfeindes auf den König. Die Macht der Hugonoten zu brechen, war für sie ein Hauptbeweggrund zu dem Frieden von St. Germain gewesen. Nun wurde die Herrschaft der Hugonoten mit den Hugonoten, täglich mehr von den Regierungsgeschäften verdrängt, und zwar durch einen Mann, den sie harte und dessen Tüchtigkeit sie nicht leugnen konnte. Selbst in der Art des Umganges mit seiner Mutter äußerte sich Colignys Herrschaft über den König. Krüher den mütterlichen Ratshlägen bereitwillig Gehör und Gehorsam leistend, erschien jetzt Karl IX. verächtlich, mürrisch und kalt. Häufige Worte entschlipfen ihm und Aeußerungen, die seinen Hohn verrieten gegen Katharinas Einmischungen in die Politik. Zu spät erkannte sie den folgenschweren Mißgriff, dem gewandten und schlauen Admiral die Wege zur Herrschaft gebnet zu haben. Glühender Haß und Mordwunsch ergriffen die heißblütige Italienerin.

Dennoch begehrte niemand freundlicher dem Admiral, als Katharina von Medici. Täglich empfing sie angelehnte Kutschentzen, deren viele nach Paris kamen und die bald zu Tausenden dorthin wohnten.

Auch Gräfin Blanka von Autremont war der Einladung Katharinas gefolgt. Seit Jahresfrist wohnte sie am Hof, wo ihre seltene Schönheit die Herzen der jungen Kavaliere entzündete und ihre keusche Jugend, wie ein unerlöschliches Licht, das Kleinod ihrer Keimheit schiente. Diese Züchtigkeit bewies Katharina von Medici bald die Untauglichkeit der reizenden Gräfin für ihre „escadron volant“. Dagegen fand sie Blanka sehr geeignet für den nächsten Umgang mit ihrer Tochter Margaretha, der Braut des Königs von Navarra. Es entwickelte sich zwischen beiden Mädchen eine verträgliche, junge Freundschaft, deren Margaretha, bei dem harten Geschick, für einen Mann bestimmt zu sein, den sie nicht lieben konnte, zu ihrem Troste sehr bedurfte.

Mit Ungeduld erwartete heute Margaretha von Valois ihre Freundin. Als nun Blanka enttrat, wurde sie mit der gewöhnlichen vertrauten Herzlichkeit empfangen. Gleichgültig Reden wechselten einige Zeit vor den lauschenden Kammerfrauen, obwohl Margaretha vor Begierde brannte, der Freundin höchst wichtige Mitteilungen zu machen.

„Denk Euch, liebe Blanka,“ sprach sie in erklümeltem munterer Laune, „ich habe wieder ein Gedicht gedichtet!“

„Das ich doch hören darf?“

„Ahr wist, meine Muse ist mit Recht verdammt und blüht in Verborgenen.“

„So laßt mich im Verborgenen das jüngste Kind Eurer Muse bewundern.“

Margaretha erhob sich, gab ihrer Freundin den Arm und geleitete sie nach einem prachtvoll ausgestatteten Zimmer, dessen Tür sie hinter sich verschloß. Hier ließ Margaretha die angenehme Muschel beueter Laune fallen, Blanka ein Antlitz zeigend, das Schmerz und Leid überdeckte.

„Nur eine Minute, meine Jünger zu tanken, die alle in Späherdiensten meiner Mutter stehen,“ sprach sie, die Gräfin neben sich auf das Polster einladend. „Nicht um ein Gedicht handelt es sich, sondern um mein schwer bedrohtes Lebensglück.“

„Ahr habt den König gesprochen?“

„Ja, — ich habe ihn gesprochen,“ antwortete die Prinzessin mit traurigem Kopfnicken. „Bestimmt erklarte ich ihm, keinen andern Gatten zu wählen, als Heinrich von Lothringen.“

„Meine Schwester,“ sprach der gestrenge Bruder, „wenn Ihr den König von Navarra nicht lieben könnt, so laßt nach Wunsch und Belieben jeden andern. Aber dies merkt Euch wohl, den Gemahl kann und darf nicht Herzensneigung Euch geben, sondern nur Frankreich. Und Frankreich wählt nach seinem politischen Interesse. Dar

um wird kein anderer Gatte Margarethas von Frankreich, als der König von Navarra, unter mächtiger Reconquista.“ — Das sind die Worte meines unerbittlichen Vaters.“

„Den Gatten sollt Ihr nehmen nach fremder Wahl, — nach Wunsch und Neigung andrer lieben, — wie nichtswürdig!“ sprach empört die stützlich fühlende Gräfin. „Nun, es gibt noch einen Schutzherrn des unterdrückten Rechts, einen Vater der Waisen, Gottes Statthalter auf Erden, der auch Königen die Wahrheit sagen, selbst Königen das Unrecht verbieten darf. Vertraut auf die Entscheidung des Papstes.“

„Er hat entschieden.“

„Gegen den König, — für Euch, — natürlich!“

„Dies tat er, — wiederholt tat er!“ Vor sechs Monaten schon verweigerte Pius V. die Dispens, weil Heinrich von Bourbon mir bloßverwandt und für mich die Gefahr bestehe, in ehelicher Verbindung mit dem Lehrling der Kirche entsetzend, oder gar abtrünnig zu werden. Meine Mutter beistete sich, den Papst eines Besseren zu belehren. Sie schrieb ihm, die gemeinte Gefahr bestehe nicht entfernt für mich, weshalb kein Grund vorliege, die erbetene Ehedispens zu verweigern. Dagegen sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß König Heinrich von Navarra durch seine künftige Gattin für den katholischen Glauben gewonnen werde. Democh blieb der Papst unerschütterlich. Western lief eine Brevete ein, das zum zweiten Male die nachgesuchte Dispens verweigert.“

„Ich sagte es ja, — der Fels wankt nicht! Vertraut, der Papst wird Euch schützen gegen die Grausamkeit einer herzlosen Politik.“

Margaretha bewegte in schmerzlicher Verneinung das Haupt.

„Er wird es nicht vermögen! Gleich unerschütterlich ist mein Bruder. — Wenn Ihr Heinrich von Bourbon nicht heiraten dürft mit Erlaubnis des Papstes,“ sagte er, „dann werdet Ihr ihn heiraten ohne päpstliche Erlaubnis, und zwar auf Befehl des Königs von Frankreich.“ — O dieser Epilgung, sagte sie erregt bei. „Sein Werk ist die Heirat und die Härte meines Bruders!“

Blanka sah verblüfft, wie vor einem Rätsel das sie erichredete.

„Das begreife ich nicht!“ entgegnete sie. „Ist denn Karl von Frankreich ein Keger oder Türke, indem er die Entscheidungen des Oberhauptes der Kirche verachtet?“

„Soll ich aufrichtig Eure Frage beantworten, dann muß ich „ja“ sagen,“ verlebte nach einigem Schwanken die Prinzessin. „Ahr kennt zu wenig die Triebfedern und Beweggründe der Könige, meine Freundin! Unter allen Judentönnern gab es nur einen David, und diesen konnte nur die strengste Buße retten. Die Christenkönige sind kaum besser. — Nein, der Papst kann mich Arme nicht schützen! Nur der Glaube achtet Noms Entscheidungen, — der Unglaube spottet eines Statthalters Christi.“

In Blanka stritten sich widerstrebende Gefühle. — Entrüstung über die Verkommenheit der höchsten Kreise, und inniges Mitleid für die Freundin.

„Hört auch der König auf die Stimme der Kirche nicht, weil Unglaube taub ist, — achtet der Bruder nicht das Recht der freien Wahl der Schwäger, weil gekrönte Hoffart überhaupt kein Recht achtet, dann wappnet Euch doppelt und dreifach mit Beharrlichkeit und festem Willen. Keine Macht der Welt kann Euch zwingen, einen Mann zu nehmen, den Ihr verachtet. Hatte man Euch bereits mit Gewalt vor den Traualtar geschleppt, — wer könnte das „Nein“ Eures Mundes in „Ja“ verwandeln? Vor dem freien Menschenwillen muß auch die Macht der Könige zerbrechen. Deshalb Mut, vielleichte Margaretha! Die Entscheidung liegt nur bei Euch!“

Der Prinzessin bebten die Lippen. Raum vermochte sie es, ihre Tränen zu bewältigen.

„Du kennst die goldenen Worterwerkzeuge nicht, den Willen einer Königstochter nach allerhöchsten Befehlen zu beugen,“ sprach sie. „Freier ist die Tochter eines hörigen Knechtes, als ich es bin. Wo-

hin ich meine Blicke wende, — nirgendes Hilfe, nirgendes Rettung! Schon liegen die Ketten bereit, mich für das ganze Leben an einen Mann zu schmieden, den ich verabshewe. O Blanka, — bald wird der Tag grauen, — der schreckliche Tag, an welchem das giftige Volk zusammenläuft, eine Balois zu sehen, die zum Altare geführt wird, wie ein geschmücktes Opfertier! Könnte ich doch sterben vor jenem entsetzlichen Tage!“

Sie verhielte mit beiden Händen ihr Gesicht und weinte bestig.

Auch der Gräfin, erschüttert beim Anblicke des Weches der Unglücklichen, brachen Tränen aus den Augen.

Während aber die Braut des Königs von Navarra, bei Betrachtung ihres schweren Mißgeschicks, in Schmerz aufgelöst fortweinte und schluchzte, trocknete Blanka rasch ihre Tränen. Ein trotziger Zug legte sich um ihre blühenden Lippen.

„Mir dünkt, traute Margaretha, uns gezieme das Weinen nicht! Bieten wir Schach dem Könige. War oft haben Frauenhände Knoten geschürzt, unlösbar roher Gewalt der Männer. Erfennen wir Mittel, das Recht Eurer Wahlfreiheit zu verteidigen, — Euer Lebensglück zu retten.“

„Dank, meine herzenstraute Blanka! Niemand habe ich in meiner Not, dem ich vertrauen kann, als Euch.“

„All mein Können und Vermögen sei Eurem Dienste verpflichtet! Nur schade, daß meine schwachen Kräfte so wenig den allerbesten Willen unterstützen.“

„Du irrst, liebe Blanka! Gerade du vermagst es, mir den wichtigsten Dienst zu leisten. Höre! — Dein hochwürdiges Großhoheim, der fromme Bischof von Viseux, könnte mich Kammerwolle schützen gegen das drohende Unheil. Es war meines seligen Vaters Gewissensrat und geniesst an Hof das größte Ansehen. Meine Mutter liebt zwar die Nähe des tugendstrengen Mannes so wenig, wie mein Bruder, democh sprechen beide von ihm mit der größten Hochachtung. Gelänge es, den ehrwürdigen Greis zu bestimmen, an Hof zu kommen und für mein Unglück zu interessieren — ich wäre gerettet.“

„Zweifelt nicht, gnädigste Prinzessin, an der liebevollsten Teilnahme meines Ehejungs!“

„Das hieße, auf der Güte und Barmherzigkeit selber zweifeln,“ verlebte Margaretha. „Nur die Möglichkeit bezweifle ich, ganz insgeheim den frommen Bischof von meiner entsetzlichen Lage zu unterrichten und seinen Beistand anzurufen. Ich würde einen ausführlichen Brief an ihn schreiben; — darin liegt aber gerade die Schwierigkeit, ihm sicher und verborgen den Brief in die Hand zu spielen. Alle meine Schritte, meine Worte, selbst meine Mienen werden beobachtet, belauscht, bewacht. Ich bin von Aufspähern und Spionen umgeben. Nicht einer Seele, außer Euch, darf ich vertrauen. So wird es mir absolut unmöglich, dem Prälaten auch nur eine Zeile zu schreiben, die nicht in die Hände des Königs oder meine Mutter fielen. — Könnte nun durch Eure Vermittlung mein Schreiben bestellt werden, daß heißt, steht Euch der Dienst eines ganz zuverlässigen Kavaliere, treu wie Gold, verschwiegen wie das Grab, zu Gebote, — dann wäre Hoffnung. Und selbst dieser getreue Bote dürfte nicht einen Brief von mir, sondern von Euch, dem mein Schreiben beigeziffen wäre, an den Oheim überbringen. — Blanka, meine Teure, gibt es einen solchen Boten?“

„Es gibt einen!“ antwortete ohne Zögern die Gräfin.

„Den ich kenne?“

„Ahr kennt ihn, — Marquis Hugo von Riviere.“

„Wie, — Colignys Leutnant? Der Schatten des Admirals?“

„Zweifelt nicht an ihm, meine Gute! Treu ist er, wie Gold, — durchaus unfähig, mein Vertrauen zu mißbrauchen.“

„Ich weiß nicht, liebe Blanka, ob Ihr nicht in einer Täuschung befangen seid! Ein Mann der mit Engländern und Deutschen sein Vaterland verurteilen konnte, sößt wenig Vertrauen ein.“

„Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa! (Auch aus Rußland) Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt. Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, u. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer. „Food Drafts“ nach Rußland! (Preis: je zwölf Dollar.) The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00. Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder
Gold- Silber- u. Messing- Gegenstände — Glasmalereien
Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt.
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal Established in 1874
Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00
Total Assets \$71,000,000.00

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.
MUNSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Hargartens Drug Store — Bruno, Sask.

beforszt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten soeben eine größere Sendung

..... Ausländische Medicinen

welche wir jetzt unseren werten Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können:

Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65
Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel, 2.05
Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung, 2.55
Sagine (Wolframs), Katarch-Mittel 1.25
Hargartens Colic Relief für Pferde 1.00
Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde 1.00
(Kehteres wird gebraucht wie Eucolin, ist aber kräftiger und besser.)
Danjords Balsam of Myrrh, große Flasche 1.30
Gummi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.
Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

W. f. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

„Die... doch nu... lebhaft... es gibt... gar man... Mann u... hochfin... Hugo v... bestich... keine W... stimmen... nis zu v... Die i... und d... die An... sprach fi... von Riv... Kavaliere... gen für... merkt f... Ballspie... schauer... vom Ba... Euch hat... seine Kl... wurde l... verführe... verließ... Augen b... Treue, u... und gar... Das i... „Die... lassen f... Verhält... nete sie... dings d... tet; de... Leben g... „Ein... die Bot... unterbr... „Viel... „Gan... bittet.“

„Ver... „Dhn... drängt!... reitunge... meinen... Nur vor... vorfidyt... Louvre... Die e... nachden... den Zei... „Ich... aufblick... kam gef... gen; d... unfer Kl... ich mein... der mir... soll. B... Brief.“

Sie e... leitete d... „Das... rühmte... fen zu... vertrau... schrift.“

„Ich... doch lä... einem... jessin... ich Euch... Unwe... bunten... Stande... remont... Zeit ge... ihren S... schmin... fen. I... nur Sp... und S... reizend... Gebiete... Entwid... ein ge... zum Sch... reiche... wande... Wahrh... ren p... vorzuh... Schärfe... die Sch... der Ge... Spiege... Gebiet... Leiden... — Alle... dieser... und S... leit er... werden... genoffe... gin G... sich wo... heiten... Schönm... zen. I... weicht... Tonar...